

Und dann war Funkstille

Beide Söhne brachen den Kontakt zu den Eltern ab. Der eine meldete sich nach einer Weile wieder, [SEP]der andere nicht. Warum? Eine Familiengeschichte, wie die Mutter sie erlebt hat.

Es gibt Sätze, die sie wie ein Mantra begleiten. Einer davon lautet: "Man muss Geduld haben gegen das Ungelöste im Herzen", aus einem Rilke-Gedicht. Das Ungelöste ist Hannah Schmieders* Thema, seit Jahren. Funkstille mit ihrem jüngeren Sohn Paul, der sich nicht mehr meldet. Eine On-off-Beziehung mit Michael, dem älteren, mal anstrengend und widerborstig, dann zugewandt und freundschaftlich. Im Moment haben sie eine entspannte Phase, aber Hannah Schmieder weiß, dass das nicht so bleiben muss.

Wann fing das alles an? Wann wurde es schwierig? Warum wurde es überhaupt schwierig? Diese Fragen sind immer da, wie ein "schleichendes Gift", sagt sie. Doch es gibt keine eindeutigen Antworten, und deshalb stochert Hannah Schmieder oft in der Vergangenheit herum, Grübelschleifen, die zermürbend sind. Wir sitzen zusammen an einem neutralen Ort, wo keine Erinnerungsstücke sie belasten. Hannah Schmieder wählt ihre Worte mit Bedacht. Eine zarte kleine Frau, die tatkräftig und beherrscht wirkt. Nur manchmal, wenn die Gefühle sehr stark sind, blättert sie schnell in den Notizen, die sie sich gemacht hat, ein Rettungsanker.

Viele im Freundeskreis reagierten mit Unverständnis, als sich die Söhne von den Eltern [SEP]abwandten, nicht nur einer, gleich beide! [SEP]Die Schmieders hörten Sätze wie: "Es ging den Jungs bei euch ja viel zu gut." Andere, die die Schmieders nicht so lange kannten, meinten: "Ich könnte das nicht ertragen." Unterschwellig, glaubt Hannah Schmieder, klang da immer etwas mit wie: "Die sind ja selbst schuld." Wenn sie von Fremden gefragt wurde, ob sie auch Kinder habe, antwortete sie häufig: "Ja, aber bei uns ist alles anders."

Es war nicht immer so, dass bei ihnen alles anders war. "Früher hatte ich das Gefühl, es geht bei uns harmonisch zu, wie in einer

normalen Familie", sagt Hannah Schmieder. "Die Kinder hatten ein schönes Nest." 21 war sie, als Michael geboren wurde, sechs Jahre später kam Paul. Sie und ihr Mann wollten es besser ^[SEP] machen als die eigenen Eltern, die Kriegsgeneration, die wenig Geld hatte, wollten ihren Kindern materiell etwas bieten. Beide haben in Hamburg als Lehrer gearbeitet, gut verdient, jetzt ist sie Mitte 70, er Ende 70. Vor kurzem hatte er einen leichten Schlaganfall, danach wurde Prostatakrebs diagnostiziert. Beides hat er einigermaßen überstanden.

Dass Paul eine feste Partnerin hatte, wussten die Eltern lange nicht.

Es gab nicht den einen einschneidenden Vorfall, nicht den großen Familienstreit, der die Verweigerung der Söhne erklären würde. Paul sei ein schwieriges Kind gewesen, sagt die Mutter, eigensinnig und häufig krank, trotzdem konnte man mit ihm lachen und Spaß haben. Michael war weniger launisch als sein Bruder, fröhlich und sehr früh vernünftig.

Nach dem Abitur studierte Paul, auch im Ausland. Sie sahen ihn kaum, höchstens an Weihnachten. Mehr als zehn Jahre finanzierten die Eltern dem Sohn das Studium, dann arbeitete er als Programmierer, verlor aber bald den Job. Auch später hatte er Probleme, beruflich Fuß zu fassen. Am Telefon war er stets kurz angebunden. "Er ist jemand, der immer in Opposition gehen muss, der öfter mal um sich schlägt und dabei sich selbst schadet", sagt die Mutter. Dass Paul eine feste Partnerin hatte, wussten die Eltern lange nicht.

Im Herbst 2009 fuhr Hannah Schmieder spontan zu Paul, der im Ruhrgebiet lebte. Sie wollte besser verstehen, warum der Kontakt so schleppend war, wollte wissen, wie es ihrem Sohn ging. Er stand in der Tür: "Ich wüsste nicht, was es zu besprechen gibt." Die Mutter bewahrte die Contenance, sagte, na gut, sie wolle ihn nicht länger aufhalten, und wünschte ihm alles Gute. "Es war schrecklich", erinnert sich Hannah Schmieder. "Ich ging durch das Treppenhaus vom dritten Stock nach unten und dachte auf jeder Etage, er würde mich zurückrufen. Aber er hat es nicht getan. Auch draußen bin ich

erst ganz langsam gegangen, weil ich hoffte, er käme hinterher. Irgendwann bin ich dann zurück zum Bahnhof gelaufen." Diese Schritte durchs Treppenhaus – Hannah Schmieder hatte das Gefühl, es zerreißt sie. Als wäre sie ihrem Sohn egal.

Vielleicht ging es Paul nicht gut? Vielleicht hing er beruflich in der Luft? Vielleicht wollte er sich vor der Mutter keine Blöße geben? - Spekulationen. Die, wie Hannah Schmieder weit, nichts bringen und sich trotzdem immer ^[SEP]wieder aufdrängen.

2011, bei einem Familientreffen, haben Hannah und Holger Schmieder ihren Sohn zum letzten Mal gesehen, zusammen mit - dessen Frau. Beide waren distanziert und mieden sie – was auch den anderen Gästen auffiel. "Ich hatte das Gefühl, alle schauen zu. Danach wollten wir nie wieder zu einem Familientreffen." Als wenig später das erste Enkelkind geboren wurde und die Großeltern das Kind besuchen wollten, lehnte Paul ab: "Wie stellst du dir das vor?" Auch die zweite Enkelin kennen die Großeltern nicht.

Sie fasste sich ein Herz und besuchte ihn in Süddeutschland.

Auch Michael, der ältere Sohn, zog sich während seines Studiums immer mehr zurück. "Wir wussten wenig von ihm. Ich hatte das Gefühl, der Vorhang zieht sich immer mehr zu", sagt Hannah Schmieder. Michael wurde Lehrer in Süddeutschland, heiratete eine Sdamerikanerin, bald kam ein Sohn zur Welt. Der Kontakt wurde wieder enger. Vielleicht weil Michael nun eine Familie ^[SEP]hatte? Vielleicht weil der Kleine auch Oma und Opa haben sollte, die anderen leben weit weg? Roberto also durften die Großeltern - kennenlernen.

Dann kriselte es wieder, Michael war schroff und abweisend. Er sei, sagt Hannah Schmieder, ihr selbst sehr ähnlich, strukturiert, überaus ordentlich. Vielleicht habe er sich auch deshalb an seiner Mutter gerieben? Sie fasste sich ein Herz und besuchte ihn in Süddeutschland. Auf einer Parkbank an der Rheinpromenade machte Michael reinen Tisch: "Vater hat sich immer rausgehalten aus der Erziehung, er hat es sich bequem gemacht. Ich hätte gern mal klare Worte von ihm gehört. Dafür hast du die Richtung zu straff

vorgegeben, hast immer alles dominiert." – "Was bedeutet das denn konkret?" – "Bei unserem letzten Weihnachtsbesuch hast du uns ständig Aufträge gegeben, was wir zu tun haben. Du merkst einfach nicht, wann du dich zurücknehmen musst. Du hast immer noch nicht verstanden, dass ich erwachsen bin." Das hatte Hannah Schmieder nicht erwartet. "Michael hat mir nichts erspart. Ich habe nichts erwidert und fühlte mich total eingeschüchtert." Sendepause. Hannah Schmieder spürte eine große Leere im Kopf.

Das sind die Momente, die Hannah Schmieder glücklich machen

Heute, knapp drei Jahre später, ist der Kontakt entspannt, fast harmonisch, sagt sie. Vielleicht liegt es daran, dass ihr Mann krank geworden ist? Dass der Sohn verstanden hat, dass seine Eltern - Zuspruch und ein paar wärmende Gesten brauchen können? Vielleicht hat Michael begriffen, wie sehr seine Eltern an dem - Enkelsohn hängen? Die Großmutter hat für den Kleinen ein Gedicht geschrieben und darin ihre Zärtlichkeit ausgedrückt. Wenn sie ihn sieht, ein paar Male im Jahr, freut sie sich, weil Roberto ein fröhliches Kind ist, spontan auf seine Großeltern zuläuft, sie sind ihm wichtig. Das sind die Momente, die Hannah Schmieder glücklich machen, hier muss sie ihre Gefühle nicht ausbremsen. Am Telefon hat Roberto sogar mal gesagt: "Opa, ich hab dich ganz doll lieb!"

Auch für ihre beiden Enkelinnen hat Hannah Schmieder Gedichte geschrieben und Michael gebeten, sie weiterzuleiten. Sie möchte ihnen zeigen, dass sie ihr nahe sind, auch wenn sie sie nicht kennt. Vor allem kann sie den Söhnen zeigen, wie viel sie ihr bedeuten. Paul hat nicht darauf reagiert.

Manchmal googelt sie seinen Namen

Manchmal googelt sie seinen Namen und findet ein paar Hinweise im Internet. Beispielsweise über einen Festakt im Rathaus seines Wohnortes, ein Foto zeigt Paul und seine Frau bei der Feier. Hannah Schmieder kommt sich seltsam vor, wenn sie den eigenen Sohn googelt, wie eine Detektivin. Aber der Wunsch, irgendetwas zu

erfahren, überwiegt. Michael ist wortkarg, wenn sie ihn nach seinem jüngeren Bruder fragt. Der Kontakt zwischen den Brüdern scheint nicht sehr eng zu sein, vermutet die Mutter. Aber bei Michael nachbohren? Lieber nicht. Ein falsches Wort, eine unbedachte Frage, das Eis ist dünn.

Hannah Schmieder hat, als der Kummer ^[SEP]sie so sehr mitnahm, dass sie Neurodermitis bekam und immer mehr an Gewicht verlor, eine Selbsthilfegruppe besucht. In der sie erzählte, dass ihr zwei Söhne abhandengekommen waren und dass sie nicht mehr weiterwisse. Das hatte, wie sie es empfand, durchaus Züge einer griechischen Tragödie. Bei den meisten Teilnehmern war es nur ein Kind, das sich von seinen Eltern losgesagt hatte – schlimm genug. In der Gruppe habe sie selten geweint, nur erzählt, sagt sie, der Katzenjammer kam hinterher. Sie hat sich zusammengerissen, obwohl die Gruppe ein geschützter Raum ist. Und trotzdem hat ihr der Austausch geholfen. "Es sind so viele, die von ihren Kindern verlassen worden sind. Das ist schrecklich, aber es erleichtert auch, davon zu hören." Gemeinsam schwach sein zu können – diese Erfahrung hatte Hannah Schmieder vorher nicht gemacht.

Aber ihre Gefühle haben ein Eigenleben

Holger Schmieder sei froh gewesen, dass seine Frau zu der Gruppe ging, habe sich entlastet gefühlt. Er habe seine Frau nicht trösten können, weil ihm kein Trost eingefallen sei und weil es im Grunde keine Worte dafür gebe. Er, der Pragmatiker, sei mit dem Thema durch, wie er mehrfach sagte. Es sei doch alles besprochen worden, warum dann noch mehr Worte verlieren?

Natürlich hat er recht, findet Hannah Schmieder. Aber ihre Gefühle haben ein Eigenleben, sie kann ihnen nicht befehlen, sich einfach davonzumachen, nur weil sie nicht zielführend sind. Der Kontaktabbruch hat die Ehe der Schmieders belastet. Gelegentlich hat Holger vorgeschlagen, etwas gemeinsam zu unternehmen, es sich miteinander "schön zu machen", und Hannah dachte dann: "Das hilft ja nicht, er flieht nur vor der Situation." Inzwischen kann sie akzeptieren, dass er sich nicht öffentlich äußern will. Jeder geht

eben anders mit Kummer um. Den Weg des anderen anzunehmen – auch das kann ein Liebesbeweis sein.

"Ich möchte meinen Enkeln etwas von uns hinterlassen"

Hannah Schmieder schreibt viel, nicht nur Gedichte. Auch zwei Bücher, die an die Enkel gerichtet sind, für jede Familie eines. Darin erzählt sie ihnen von ihrem Leben, von den Reisen, die sie mit ihrem Mann macht, von ihrer Kindheit, von der Kindheit ihrer Söhne. "Das ist mein Vermächtnis, ich möchte meinen Enkeln etwas von uns hinterlassen. Damit sie wissen, wer wir sind, damit sie unsere Anteilnahme an ihrem Leben spüren."

Mitunter zeigt sie ihrem Mann, was sie geschrieben hat, und es gefällt ihm. Als Holger Schmieder das Gedicht las, das seine Frau für Roberto geschrieben hatte, meinte er: "Das haut mich um. Da ist ja dein ganzer Herzschmerz drin." So spontan äußere er seine Gefühle normalerweise nicht, sagt Hannah Schmieder.

"Ich bin nicht heil, aber auch nicht mehr so zerstört wie früher." Diesen Status habe sie sich über die Jahre erarbeitet. Andere wären vielleicht an der Situation zerbrochen. Warum sie nicht? Das Schreiben fängt sie immer wieder auf, zudem ihr "gesunder christlicher Glaube", das Singen im Chor. "Ich denke oft an Paul und empfinde jetzt sogar Mitleid für ihn. ^[SEP]Ich glaube, er hat beruflich immer noch Probleme, er sitzt in einem Kokon und kommt da nicht raus." Sie schließe ihn in ihre Gebete ein, wünsche ihm, dass es ihm gut gehen möge – ein stiller Kontakt, der nicht zurückgewiesen werden kann.

Stellt sie sich heute die Frage, wie weit sie beigetragen hat ^[SEP]zu der Misere? War sie eine liebevolle Mutter? Hannah Schmieder zögert, dann sagt sie: "Als meine Söhne klein waren, habe ich sie in den Arm genommen, sie sind auch gern zu mir gekommen, haben sich an mich gekuschelt, auf meinen Schoß gesetzt." Sie fühlte sich von ihren Söhnen zurückgeliebt. Vermutlich habe Michael recht, sie sei streng gewesen, fordernd, gerade als die Söhne in die Schule kamen, habe ihnen viele Vorgaben gemacht: erst die Hausaufgaben, dann die

Freizeit. Kein Schlendrian. Für sie war das die Norm, die sie aus ihrer eigenen Kindheit kannte, sie musste funktionieren.

Gefühle mit angezogener Handbremse

"Aber ist das ein Grund, sich so radikal von uns abzuwenden? Wir haben nicht das Gefühl, ihnen gegenüber versagt zu haben." Nur dass sie als Familie niemals offen über diese Dinge gesprochen haben, das bedauere sie wirklich. Könnte sie sich vorstellen, den Söhnen einen Brief zu schreiben, ihnen zu erklären, wie es zu ihrer Härte gekommen ist, ihnen zu erzählen, dass sie selbst streng erzogen worden ist und darunter gelitten hat? Und um Verzeihung bitten? "Ich hätte Angst, dass dieses Signal missverstanden wird, dass das Wenige, das wir haben, wieder in die Brüche geht. Ich lasse einen Geist aus der Flasche, der vielleicht unselig ist, und was passiert dann?" Zumindest wolle sie diesen Schritt nicht von sich aus gehen. Wenn es sich bei einem gemeinsamen Gespräch ergebe, warum nicht.

Hannah Schmieder bleibt vorerst abwartend, abtastend – Gefühle mit angezogener Handbremse. Es gibt, sagt sie, nur eine begrenzte Logik in der ganzen Geschichte.